

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XIII.

Mai—August 1902.

Heft 3, 4.

Ergebnisse einer ornithologischen Sammelreise nach Central-Asien (1901).

Von **Harald Baron London.**

Seit dem Frühjahre 1896, wo es mir vergönnt war, den Kaukasus, Transkasprien, Buchara und die Umgegend Samarkand's, sowie einen kleinen Theil N.-O.-Persiens kennen zu lernen, war es mein grösster Wunsch, noch einmal diese Gegenden zu besuchen und speciell ihre ornithologischen Verhältnisse persönlich zu erforschen.

Durch meinen Freund Zaroudnoi, dessen Bekanntschaft ich damals in Aschabad machte — er stand gerade im Begriffe, eine Excursion nach S.-O.-Persien zu unternehmen — wurde mein Interesse für jene Länder noch mehr angefacht.

Mehrmals hatte ich Gelegenheit, seine prachtvolle, immense Balgsammlung zu bewundern und endlich auch seine Arbeit: „Ornithologische Fauna des transkaspischen Gebietes“, Moskau, 1896 (russ.) zu studieren, die ich in der Folge bei dieser Reise als unersetzliche Literatur schätzen lernte.

Seit 1896 wurde jedes Jahr meine Reise geplant, zerschlug sich aber immer wieder an allen möglichen Hindernissen, die sich als unüberwindlich in den Weg stellten, bis ich sie endlich im Vorjahre doch zur Ausführung bringen konnte.

Wenn es mir auch nicht vergönnt ist, im Nachfolgenden viel neues zu bieten, so soll doch diese Arbeit den Zweck haben zu zeigen, wie interessant und bearbeitungsbedürftig die Fauna Centralasiens noch ist. In der kurzen Zeit meiner Reise gelang es mir, über 500 Vogelbälge zusammenzubringen, abge-

sehen von dem übrigen zoologischen Materiale an Käfern, Schmetterlingen etc., die nach Möglichkeit nebenbei gesammelt wurden.

Wenn ich jetzt in der Lage bin, auf meine Reise zurückzublicken, deren Ergebnisse mich nicht allein vollständig befriedigen, sondern meine Erwartungen um ein sehr bedeutendes übersteigen, so habe ich solches nicht zum mindesten Sr. hohen Excellenz Peter Petrowitsch Semenow, Vicepräses der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, der mich mit Rath und Hilfe unterstützte, zu verdanken. Ferner sei auch ein warmer Dank folgenden Herren ausgesprochen: Sr. Excellenz Wassili Ottonowitsch Struwe, Sr. Excellenz Alexander Wasiljewitsch Grigorjew, Sr. Excellenz Nicolai Alexandrowitsch Komarow, dem ehemaligen persischen Gesandten in Petersburg, Prinzen Mirza-Riza-Chan und seinem Gesandtschaftsrathe Samad-Chan, ferner dem Chef des transkaspischen Gebietes, Generallieutenant Bogoljubow, und den vielen auf der Reise mit mir bekannt gewordenen Herren; sie alle haben zum guten Gelingen meines Unternehmens beigetragen, sie alle haben mich durch Rath und Gastfreundschaft verpflichtet.

Wir finden auf dieser verhältnismässig kleinen Landstrecke, gerechnet vom kaspischen Meere bis östlich zum Amu-Darja (inclusive) und vom Aralsee bis zur Grenze Afghanistan's und dem Nordrande des persischen Gebirges einen Vogelreichtum an Arten, wie man ihn wohl selten anderswo antreffen dürfte. Zugleich sind jene Länderstrecken in zoologischer Beziehung noch mit am wenigsten wissenschaftlich bearbeitet und bieten für die Feststellung der Zugverhältnisse, der geographischen Verbreitung und vor allem die vieler Subspecies noch ein weites Arbeitsfeld.

Führt schon Zaroudnoi 445 Vogelspecies in seinem oben genannten Werke an, so dürfte die Zahl um einige Subspecies, eventuell durch Zufallsgäste noch um ein Bedeutendes erhöht werden können.

Leider lebt in Transkaspien meines Wissens niemand, der sich eingehender mit der Ornithologie beschäftigt, was die Kenntnisse in dieser Beziehung bedeutend rascher fördern müsste, da doch der reisende Forscher und Sammler, mit Arbeit überbürdet, beengt in seiner Zeit ist und vor allem selten Gelegenheit hat, das runde Jahr seine Beobachtungen in gewünsch-

ter Weise, gerade was den Vogelzug betrifft, anzustellen; deshalb entgeht ihm nicht nur vieles, sondern es wird auch wegen Zeitmangels einfach übersehen. Die Mannigfaltigkeit an Species ist überall durch die geographische Lage, das Klima, die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit und durch das Vorhandensein von Wasser bedingt. Ganz besonders aber ist in unserem Gebiete der letzte Faktor von hoher Bedeutung. Haben wir hier doch das Meer, den Kaspi- und Aralsee, die Steppe, die Wüste, das Gebirge und die Flussläufe, von denen jedes, wenigstens zumtheil, neben den gemeinsamen auch seine eigenen charakteristischen Bewohner aufweist. Ausserdem haben wir noch den ganzen Durchzug nach dem Nordosten Europa's und Norden Asien's und die Wintergäste jener Breiten, welche die kalten Monate ihrer Heimat hier verbringen.

Wie rasch die Fauna schon nach kurzer Entfernung einen ganz anderen Charakter annimmt, ist mir nirgends so krass aufgefallen, wie gerade hier und nicht allein bezüglich der vorhin angeführten territorialen Bedingungen, sondern auch in Hinsicht von Osten nach Westen oder umgekehrt.

Was den Durchzug anbelangt, so gibt derselbe noch manches Räthsel zu lösen, z. B. hinsichtlich der Zugrichtung, die sich vorzugsweise von S.-W. nach N.-O. erstreckt, da der Zugvogel das Gebirge Persiens verlassend, nur einen schmalen Streifen der Steppe vor sich sieht, die kleinen aus dem Gebirge kommenden Bäche bald in den Bewässerungsgräben der Turkmenenfelder verschwinden und ganz unvermuthet befindet er sich plötzlich am Rande der Wüste. Westlich und östlich erstrecken sich fast in gleicher Höhe Flüsse und grünes Land, nun biegt der Vogel seitwärts von der anfangs nördlich eingeschlagenen Richtung ab, erreicht dann entweder das kaspische Meer oder den Endverlauf des Tedschen, weiter die Merw Oase und zum Schlusse den Amu-Darja, indem er den schmalsten Theil der Kara-Kum-Wüste, zwischen Merw und Tschardschui am Amu durchheilt und dann dem Laufe dieses grossen Stromes bis zum Aralsee folgt.

Daneben gibt es nicht wenige Arten, die scheinbar ohne Furcht die breite heisse Wüste zwischen N.-O.-Persien und Chiwa forcieren, darunter gerade einige Species, von denen man solche Leistungen am wenigsten voraussetzen würde; ge-

hören doch zu diesen mehrere der kleinen zarten Sänger. Viele bezahlen allerdings auch diese Ignorierung ungeheurer Hindernisse mit ihrem Leben und hängen später als ausgetrocknete Mumie in irgend einem Dornenstrauche (Saxaul). Es kommt sogar auch vor, dass man gelegentlich selbst stärkere, grössere Vogelarten so verdurstet und vertrocknet findet.

Ausgerüstet mit wertvollen Empfehlungsschreiben von der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg, einem ministeriellen Passe und einem Begleitbriefe vom damaligen persischen Gesandten Prinzen Mirza-Riza-Chan, verliess ich Mitte Februar 1901 begleitet von meinem lettischen Conservator, Livland.

Meine Ausrüstung hatte ich auf das Allernothwendigste beschränkt, weshalb das Gewicht derselben auch etwa bloss 80 russische *th.* betrug. Eine Flinte, Cal. 20, ein Drilling mit Büchsenlauf 11 mm. und ein Revolver bildeten nebst den dazu gehörigen Utensilien die Bewaffnung; ein photographischer Apparat, Krimstecher und Mundvorrath nebst Theekessel das Handgepäck.

Von der Beschreibung der Fahrt durch das europäische Russland muss ich Abstand nehmen, da die Eintönigkeit derselben fast durchwegs eine gleiche ist und noch ganz besonders im Februar, wo alles unter gleichmässiger Schneedecke begraben lag. Die befiederten Bewohner der Küste schienen sich alle versteckt zu haben, und weit und breit liess sich fast nichts blicken.

Durch das ganze Gebiet der Schwarzerde und Steppe hingegen bemerkte ich zahlreiche Sperlingsnester im Gesträuch und in den Bäumen hängend, die auffallend an diejenigen von *Passer indicus* erinnern; oft sah man solche auch weitab von den Stationen, wo längs des Bahnkörpers strauchartige Alleen zum Schutze gegen Schneeverwehungen gepflanzt sind.

In der Nähe des Asowmeeres begann der Schnee zu schwinden und man konnte auf vielen Stationen schon *Galerida cristata* beobachten und singen hören, die mir ganz besonders durch ihre ausserordentliche Körpergrösse auffielen; soweit ich nach Augenmass urtheilen konnte, standen dieselben der Wüstenhaubenlerche *Galerida magna* kaum nach. Besonders

zahlreich fiengen hier Elstern an vorzukommen, die ich mit einiger Sicherheit für *Pica pica leucoptera* anzusprechen glaube.

Im Bereiche des Kaukasus, etwa bei Mineralnija Wodü, war kein Schnee mehr und begann es grün zu werden. Lerchengesang erfüllte die Luft, Raubvögel wurden zahlreich kreisend und auf den Telegraphenstangen hockend beobachtet. Auf der weiten Fahrt in der Gegend von Derbent flogen sogar 2 Fasanenhähne (*Phasianus colchicus*) hart am Zuge auf; eine Gruppe grosser Geier hatte sich an einem Cadaver niedergelassen; Enten und Wasserhühner zeigten sich zahlreich auf allen sichtbaren Wassertümpeln und so gab es hier immer etwas durch den Krimstecher zu beobachten und die Langeweile gänzlich zu verbannen.

In Baku am Abend angekommen, war es schon ganz dunkel und dabei stürmisch geworden. Sofort begab ich mich auf das bereitstehende Schiff, das fahrplanmässig jede Nacht nach Krassnowodsk abgeht, entschloss mich aber doch, diese Nacht hier zu bleiben, da der Seegang sehr stark war und mir ohnehin schon Seeschwachem das Schaukeln des Schiffes im Hafen beinahe zu viel wurde; dazu traf ich noch eine Menge „Fahrnlustiger“, die auf Deck eifrig über das pro und contra dieses Wagestückes debattierten. Kurz entschlossen machte ich Kehrt und suchte das „Grand-Hôtel“ auf, das mir als bestes Absteigequartier Baku's empfohlen worden war, in Wirklichkeit sich aber als sehr mangelhaft erwies. Zu guterletzt stellte es sich noch heraus, dass unsere Bagage nicht angekommen war und wir derentwegen schon hätten hier bleiben müssen. Abgesehen von alledem, erschien auch eine ruhige Nacht nach fast einer Woche ununterbrochener Eisenbahnfahrt als durchaus erforderlich.

Den ganzen darauffolgenden Tag verbrachten wir damit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Dabei gelang es mir, auf dem armenischen Bazar für wenige Kopeken einen prachtvollen *Phoenicopterus roseus*, jedenfalls irgendwo in der Umgegend erbeutet, zu erstehen, der auch sofort im Hôtelzimmer unter primitivsten Bedingungen als Balg gemacht wurde, da doch mein ganzes Gepäck noch unterwegs war. Ich konnte mich glücklich schätzen, dasselbe doch noch am Abend richtig zu erhalten.

Im Hafen tummelte sich eine Masse Möven, aber fast nur *Larus canus*, umher.

Bedeutend stiller war der Kaspji allerdings, als am vorhergehenden Tage, verlangte aber trotzdem Aufbietung aller Kräfte, um dem Meere doch nicht tributpflichtig zu werden. Dies war um so schwieriger, da sich ausser uns vier Europäern noch 16 Perser in der gemeinsamen Kajüte befanden, deren höchst unangenehme Gewohnheiten die Seekrankheit bis auf's äusserste Maas zu zwingen drohten.

Als interessante Merkwürdigkeit auf dieser Kaspifahrt sei folgendes erwähnt: Aus Baku waren wir bei stockfinsterner Nacht ausgefahren, und am nächsten Morgen begab ich mich bei recht starkem Seegang auf Deck, um frische Luft zu schöpfen. Dort angelangt, zog eine Gruppe Menschen, die eifrig irgend etwas beobachteten, meine Aufmerksamkeit auf sich, und bald erkannte ich auch den fraglichen Gegenstand in Gestalt einer Haustaube, die ängstlich das Schiff in kleinen Bogen umkreiste und sich nur dann und wann auf kurze Zeit auf einen Mast niederliess. Das arme Thier hatte jedenfalls bei der Abfahrt aus Baku auf dem Schiffe geschlafen und im Dunkeln nicht auf-fliegen wollen. Die Taube setzte ihre Kreise solange fort, bis am späten Nachmittage das schwarze Massiv des Cuba-Dagh-Gebirges und der grosse Balchan aus dem Meere auftauchten. Erst in der Nähe von Krassnowodsk flog sie dem Lande zu.

Im Angesichte der asiatischen Küste wurden die einzigen Vögel notiert: Eine kleine Schar *Sterna*, deren Species zu erkennen die Entfernung nicht erlaubte, und eine *Anas crecca* kurz vor der Landung des Schiffes.

Krassnowodsk. Das Cuba-Dagh-Gebirge. Fahrt über Aschabad bis Utsch-Adschi.

24. II. bis 27. II.*)

Krassnowodsk erreichten wir bei hereinbrechender Dämmerung und es lag eigentlich in meiner Absicht, direct über Aschabad nach Utsch-Adschi zu gehen; doch entschloss ich mich noch in letzter Stunde, den lebenswürdigen Aufforderungen eines Herrn, ein paar Tage die Umgegend der Stadt und das Gebirge Cuba-Dagh abzusuchen, folge zu leisten. Hart

*) Alle Daten sind alten Stils.

am Rande des Städtchens steigt das Gebirge schroff an, ebenso steil zum Meere hin abfallend, in welches es sich gleich einer Halbinsel erstreckt. Frisch gekräftigt durch den ungestörten Schlaf im Bette, erwachte ich am anderen Morgen des 24. II. und nun sollte der bedeutungsvolle Anfang meiner Expedition gemacht werden. Das Wetter war herrlich milde, warmer Sonnenschein herrschte, das Meer erschien spiegelglatt, und die Temperatur war wie bei uns im Mai; durch das geöffnete Fenster hörte ich vereinzelte *Passer petronius**) von verschiedenen Stellen des neben dem Hause ansteigenden Berges locken. Nun gab es auch kein Halten mehr; schnell ein Stück Brod in die Tasche gesteckt, was aus der nächsten offenen Kiste an Patronen zu erlangen war, in den Patronensack geschüttet (eine Patronentasche schien mir in meinem Optimismus hier nicht mehr ausreichend) und nun vorwärts! Meine Erwartungen wurden jedoch leider auf's bitterste getäuscht. Die Natur war allerdings unvergleichlich schön und imposant, das schroff zerrissene Gestein des Cuba-Dagh jedoch vollkommen todt, geradezu wie ausgestorben. Nach mühseligem mehrstündigen Umherklettern hatte ich nichts weiter gesehen als 3 Exemplare *Saxicola picata*, die eifrig sangen, mich aber nicht auf Schussweite herankommen liessen und sich zuletzt nach mehrmaliger Störung auf Plätze begaben, die weder für mich, noch meinen Schuss erreichbar waren. Mehrere Paare *Caccabis chukar* flogen auf, und die Hähne lockten zuletzt von den höchsten Höhen der steilen Grate, auf denen sie sitzend sich gleich Silhouetten gegen den Himmel abhoben; mir blieb nur das Beobachten durch meinen scharfen Krimstecher.

In mächtigen Schichten lag überall loses, scharfes Gestein umher und zerschnitt mir Kleider und Schuhzeug, und meine Hände hatten bald blutende Schrammen, so dass ich mich tief enttäuscht entschloss, vorsichtig abwärts kletternd mich auf den Rückweg zu begeben. Mein Präparator, der mittlerweile sein Handwerkzeug schon in Bereitschaft hatte, staunte nicht wenig, mich mit leeren Händen heimkehren zu sehen.

Nach einer Stunde betraten wir trotz alledem gemeinsam nochmals denselben Weg. Wenn es hier auch wenig zu erbeuten gab, so wollte ich doch wenigstens möglichst viel beobachten und mein Tagebuch bereichern.

*) *exiguus* Hellm.

An weiteren Species wurden bald ein Pärchen *Aquila fulva* über einen Bergkamm ziehend gesehen, eine *Merula intermedia* erbeutet, ein Pärchen *Corvus corax* trieb sich in der Gegend des Schlachthauses umher und *Haliaëtus albicilla* hockte auf einem isolierten Felsblocke im Meere. An Falken kam mir nur einer zu Gesicht, den ich mit ziemlicher Sicherheit als *Falco peregrinus* anzusprechen glaube; er jagte auf Steinhühner und hockte mehrmals auf Felsspitzen auf.

Ausserordentlich auffallend ist hier die Masse der Knochen und Knochenfragmente, mit denen geradezu alle Schutthalden übersät sind.

Auf dem Meere wimmelte es von allen möglichen Durchzüglern, von denen *Fulica atra* das Hauptcontingent bildete. Enten waren bedeutend weniger vertreten und wurden folgende notiert: *Harelda glacialis*, *Fuligula clangula*, *crinata*, *marila*, *rufina*, *Anas boscas*, *crecca*, *querquedula*, *acuta*, *strepera*, *Oidemia fusca*, *Tadorna casarca*, ausserdem *Anser anser* und ein vereinzelter Schwan, den ich für *Cygnus olor* hielt und *Phalacrocorax carbo*. An Möven gab es sehr wenige, hauptsächlich *Larus canus*, die einzeln längs dem Strande hin und herflogen. Ferner sah ich eine kleine Schar *Sterna nilotica* und eine vereinzelte *St. caspia*. Dabei entgieng mir trotz meines guten Glases noch eine grosse Menge anderer Wasservögel, die ich theils der weiten Entfernung und theils sonstiger nicht erkennbarer Merkmale wegen nicht unterscheiden oder nicht sicher bestimmen konnte.

In der Umgebung des Bahnhofes sah man noch einige wenige *Passer indicus* und *P. montanus dilutus*. Am nächsten Tage erlegte ich noch am Strande 2 *Tringa minuta* und eine *Calidris arenaria*.

Auf meinen Streifzügen durch die Stadt, nach Nahrungsmitteln suchend, entdeckte ich in einer Jorundenhandlung eine riesige Menge Vogelbälge in Ballen verpackt, die ich mir eingehender betrachtete und darunter folgende constatierte: *Bubo turcomanus*, *Gypaëtus barbatus*, *Vultur monachus*, *Gyps fulvus*, *Aquila imperialis*, *Aq. pennata*, verschiedene Tauchenten, ferner *Phasianus persicus* und *principalis*, *Colymbus arcticus*, *septentrionalis*, *Podiceps auritus*, *nigricollis*, *crinatus* und *griseigena*, kurz eine Unmasse, allein in abschreckendem Zustande, voller Dermestiden und Motten. Abgesehen davon, haben die Bälge

wenig wissenschaftlichen Wert, da grosse Stücke vollständig fehlten, so z. B. bestanden die meisten bloss aus den beiden Flügeln, Brust, Stoss und Kopf. Viele dieser Bälge stammten nach den Aussagen der Verkäufer aus dem Innern des Landes, aus dem Balchan und Copeth-Dach.

Zwei Tage verbrachten wir im ganzen hier.

Der Abendzug brachte uns weiter und zwar sollte die Reise zunächst bis Aschabad gehen, woselbst ich mich beim Chef des transkaspischen Gebietes behufs Erlangung weiterer Vollmachten vorzustellen hatte. Auf dieser weiteren Fahrt gab es schon recht viel zu beobachten; wurde doch Wüste, Steppe und Kulturland durchquert, deren typische Bewohner bald in die Augen fallen. Bei Bami kreisten mehrere *Gyps fulvus*, und *Alauda gulgula*, und *Galerida magna* sangen hier zahlreich. Ein *Neophron percnopterus* suchte in den alten Lehmruinen der Tekinzenfestung Geck-Tepe nach Beute. In Aschabad waren *Corvus frugilegus* in grossen Mengen vertreten, die auch dort auf den noch unbelaubten grossen Bäumen in der Nähe des Bahnhofes dichtgedrängt übernachteten. Eine *Merula merula* schmetterte ihre melodischen Strophen von den Zweigen eines in voller Rosa-Blüte stehenden Mandelbaumes.

Am 26. II. war ein klarer, heisser Tag in Aschabad und wurde dazu benützt, alle Geschäfte und Einkäufe zu erledigen. Von St. Petersburg aus waren hier über meine Reisezwecke bereits Nachrichten eingetroffen. Der Chef des transkaspischen Gebietes, Excellenz General-Lieutenant Bogoljubow, empfing mich in liebenswürdigster Weise, meine ihm bereits bekannten Wünsche in vollstem Masse erfüllend. Ein Waggon wurde mir für die ganze Dauer meines Aufenthaltes in Transkaspien freundlichst zur Verfügung gestellt und sollte von nun ab mein fahrendes Haus bilden. Schiesspulver, das hier nicht verkauft werden darf, erhielt ich auf eine Anweisung hin aus der Kronniederlage, und jede Bitte wurde mir hier geradezu von den Augen abgelesen. Verschiedene andere Besorgungen, wie die von Conserven, diversen Lebensmitteln, einer Theemaschine, Schreibmaterialien u. s. w. gab es auch noch zu erledigen. Besonders froh war ich, mich schon in Riga mit ganz feinem Schrot versorgt zu haben, da sich hier nirgends solches entdecken liess und nur die grössten Nummern meinen Bedarf ergänzen mussten.

Zufällig war ich gerade zugegen, wie das Fell eines eben geschossenen Panthers, *Felis pardus*, von 2 Turkmenen getragen, dem Gebietschef dargebracht wurde. Auf dem Bazar hatte ich auch im Laufe des Tages mehrmals Gelegenheit, solche Felle zu sehen, ebenso ein prächtiges Exemplar vom Königstiger; leider waren alle im Haar recht mangelhaft, da auf das Trocknen viel zu wenig Sorgfalt verwandt wird und sich später infolgedessen kahle Stellen bilden. Hörner von Antilopen, *Gazella subgutturosa*, Bergschafen, *Ovis arkal*, Wildziegen, *Capra aegargus*, u. s. w. konnte man überall an den Läden hängen sehen.

Den Nachmittag benutzte ich zu einem kleinen Ausfluge östlich von der Stadt und beobachtete *Motacilla personata* und *Mot. dukhunensis* in grossen Scharen ziehend, ebenso *Turdus atrigularis*. *Upupa epops loudoni* war überall, aber vereinzelt, zugleich zum erstenmal zu sehen. Ein *Fulica atra* hatte sich in die Aryks (Bewässerungsgräben) verirrt und wurde so lange von den Turkmenen hin und her gejagt, bis es einem gelang, sie mit seiner vorsündfluthlichen Flinte zu tödten. Lerchengesang erfüllte die ganze Luft, und ich bemerkte noch viele *Saxicola isabellina*, die auf den Rändern der Aryks munter umherliefen. Sperlinge lärmten im Gesträuch, darunter hier das erste Mal *Passer hispaniolensis*, von denen ich ein ♂ erbeutete. Den Gesang von *Emberiza calandra* konnte man in allen Richtungen vernehmen.

Der Abend-Postzug sollte uns weiter nach Osten befördern. Zu meinem vorläufigen Beobachtungsbezirke hatte ich den Wüstenstreifen zwischen dem Amu-Darja und der Merw-Oase gewählt. Da mein Salonwagen von einer anderen Station herbeigeholt werden musste, quartierte man uns in eine Abtheilung erster Classe ein, an die Station Utsch-Adschi wurde amtlich um die Reservierung eines Zimmers telegraphiert und dann gieng es vorwärts. Die Dämmerung brach herein, wir verzehrten unsere Abendmahlzeit und freuten uns über die vielen *Carine noctua bactriana*, die sich vom vorüberfahrenden Zuge absolut nicht stören liessen und auf den Telegraphenstangen oder Drähten ruhig sitzen blieben. Einige heute erbeutete Vögel mussten noch zu Bälgen gemacht werden, was mit vereinten Kräften bald erledigt war.

Die Sandwüste Kara-Kum.

Zwischen der Merw-Oase und dem Amu-Darja.

I. Die Station Utsch-Adschi.

Die Umgegend dieser Station ist bereits recht kahl, der frühere schöne Bestand des Saxauls (Ammodendron) hat der Axt weichen müssen, da das Holz hier sehr wertvoll ist; auch der Charakter der Wüste hat mit seinem Schwinden einen ernsteren, stilleren, ja todten Anstrich angenommen. Der Holzbedarf Transkasiens, der aus dieser Wüste gedeckt wird, hauptsächlich zwar gerade aus dieser Gegend, ist wie man sich wohl vorstellen kann, ein ganz gewaltig grosser. Nur um nun das sichere Versenden jener Strecken, die von der transkaspischen Bahn durchschnitten werden, zu verhindern, ist es jetzt verboten, Holz näher als 15 Werst von der Bahnlinie entfernt zu holen. Die energische Durchführung dieses Verbotes sollte schon aus Selbsterhaltungsrücksichten mit aller Energie und rücksichtsloser Strenge beobachtet werden. Gerade hier findet man fast im Umkreis von 12 Werst selten Stämme, die Armesdicke oder eine grössere Stärke erreichen.

Die Gegend ist hügelig-bergig, dünenartig reihen sich die Sandkuppen aneinander, bilden Thäler und Kessel, und überall ist der Sand in steter Bewegung. Kleine niedrige Sträucher stehen vereinzelt umher, zum grössten Theil Saxaul, Tamarixgebüsch ist weniger vertreten.

Am 27. II. frühmorgens erreichten wir diesen Ort, und ich war nun endlich an dem Punkte meiner Reise angelangt, der Wochen und Monate schon mich wachend und träumend beschäftigt hatte. Nun war sie erreicht, die Wüste mit ihren Wundern, Entbehrungen und Schrecken. Die Arbeit konnte beginnen und sollte auch keine Stunde unnütz verzögert werden.

Das Zimmer, welches bestellt worden war, stand bereit, der Chef der Station und die Träger harrten bereits unser. Nachdem unsere Sachen ins Haus gebracht worden waren, traten wir ohne Säumen die erste Excursion an. Begleitet von meinem Conservator wanderten wir in einem Abstände von einem halben Kilometer von einander entfernt geradeaus in nördlicher Richtung. Als erste Beute erlegte ich eine *Saxicola isabellina*, gleich darauf 2 Exemplare *Saxicola deserti*. Bei meinem Begleiter knallte es unausgesetzt, und als ich den

nächsten Hügelrücken erklimm, um nach der Ursache seines Schiessens zu schauen, sehe ich wie er in seinem Unverstande auf die hier überall massenhaft vorkommenden *Meriones* sich vergeblich abmüht. Als echtes Kind seiner lettischen Heimat, als leidenschaftlicher Jäger, auch aus Neugier und ausserdem frappiert durch die Menge dieser verhältnismässig grossen Thiere, hatte er sich hinreissen lassen, mein jetzt so wertvolles Feinschrot unnütz zu verknallen. In jeder Niederung befinden sich zahlreiche Baue, womöglich von noch zahlreicheren Individuen bewohnt, die sonst ungestört in der Nachbarschaft geschwinde umherlaufen, aber im Anzuge einer Gefahr sofort den Eingang ihrer Röhren aufsuchen, sich gleich einem Säckchen aufrichten und ihren originellen, monotonen Pfiff erschallen lassen. Oft schiesst man aus nächster Nähe auf so ein Thier, kann jedoch sicher sein, dass es noch genügend Kraft besitzt, sich in die Röhre zu werfen und auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Daraufhin begab ich mich sofort zu meinem Conservator und erreichte ihn gerade, wie es ihm eben, ein Exemplar zu erlegen, geglückt war.

Vor uns erstreckt sich nun ein langer Höhenzug mit kahlem Flugsande, auf dem einzelne halb verwehte Saxaulsträucher stehen. Hier erblickten wir die ersten *Podoces panderi* in drei Exemplaren. Sie verschwanden aber auch sofort hinter der nächsten Hügelreihe und liessen sich trotz eifrigen Absuchens nicht mehr auffinden; die Erde hatte sie geradezu verschlungen.

Alauda arvensis zieht in kleinen Vereinen, auch einzeln in NO.-Richtung. *Galerida magna* bilden mit *Saxicola isabellina* das Gros der gefiederten Bewohner dieser Einöden. *Motacilla alba* und *dukhunensis* ziehen auch in lockeren Vereinen niedrig fliegend. *Sylvia nana* bewohnt das niedere dichte Gebüsch und erfreut uns durch ihren fast unausgesetzten Gesang.

Inzwischen ist die Mittagszeit herangerückt — ungefähr 10 Kilometer haben wir uns von der Station entfernt -- die Sonne brennt bereits gehörig, und da sich auch der Hunger einstellt, so wird das Frühstück hervorgeholt und ganz besonders der Wasserflasche zugesprochen. Dann trennen wir uns wieder, mein Conservator schickt sich an, mit der Beute nach Hause zu gehen und ich begeben mich weiter, in grossem Bogen

erst in nordöstlicher Richtung und dann nach SW. mich wendend, um auf diese Art die Bahnlinie zu erreichen. Unter einem schattigen Strauch sitzend, schaute ich dem sich Entfernenden noch lange nach. Kein Lüftchen regt sich, die Sonne brennt heiss, kein Laut ist zu vernehmen, kein Vogel zu sehen, alles hat sich in der Mittagszeit zurückgezogen, nur die schon erwähnten Meriones sind die einzigen lebenden Wesen, die etwas Abwechslung in diese Grabesstille bringen, die trotz der Glut auch jetzt noch ganz munter umherlaufen, beim Anblick eines Menschen jedoch zuerst wie aus Marmor gemeisselt vor ihren Röhren sitzen bleiben, um im nächsten Moment mit grosser Geschwindigkeit in der Tiefe zu verschwinden.

Eine Schar *Passer ammodendri* fliegt lärmend neben mir aus dem Gebüsch auf, eine andere zieht in grosser Höhe dem Amudarja zu. Ich erklimme einen besonders hohen Sandberg, von dessen Kuppe sich vor meinen Augen ein prachtvolles, wenn auch dabei trauriges Bild entrollt. In einer Entfernung von mehreren Kilometern erscheint der Wasserturm der Station gleichsam im Thale stehend, daneben die beiden einzigen kleinen Häuschen und vorüberlaufend die endlose Reihe der Telegraphensäulen, sonst soweit das Auge reicht welliges, sandiges, graues Terrain, mit vereinzelt Sträuchern und Büschen und hin und wieder grünliche Graspatrien, deren Hälmlchen vereinzelt aus dem Sande hervorragen und von der noch vorhandenen Winterfeuchtigkeit zehren.

In der Nähe der Bahnlinie angelangt, wird das Vogelleben wieder abwechslungsreicher. Hier sitzt gleich eine *Carine noctua bactriana* nicht weit auf einer Telegraphensäule wie in tiefes Nachdenken versunken und lässt sich von der Sonne bescheinen. Auf meinen Schuss streicht sie krank zur Erde und verschwindet zu meiner nicht geringen Verzweiflung im nächsten Merionesbau. Mit aller Anstrengung scharre ich die Erde fort, ermüde aber bei der grossen Hitze bald und da ausserdem der Gang in die Tiefe geht, so gebe ich erschöpft diese aussichtslose Arbeit auf. *Passer montanus dilutus* wird noch in einigen Exemplaren auf dem traurigen Kirchhofe bei der Station gesehen und erbeutet, dann steuere ich meiner Wohnung zu, erhole mich in der Kühle des Zimmers und notiere das Beobachtete.

Der Abend gilt nur der nächsten Umgebung. Hier erblickte ich ein Pärchen *Corvus umbrinus*, die schon mein Conservator mehrmals am Tage bei den Cisternenwagen beobachtet hatte. Ebenso trieben sich auch vereinzelt *Corvus frugilegus* umher. Nach ersterem wurde natürlich mit besonderem Eifer gefahndet. *Saxicola montana* wird in einem Exemplare geschossen. *Motacilla dukhunensis* erscheint in einem grossen Schwarme am Abend und nächtigt in den grossen Saxaulstapeln. *Buteo ferox* streicht in zwei Exemplaren umher. Ein Exemplar *Circus cineraceus* zieht vorüber, mehrere Schwärme *Sturnus* ziehen noch spät in nordöstlicher Richtung.

Meine Beobachtung vom Morgen fand ich jetzt auch vollkommen bestätigt und zwar bestand dieselbe in Folgendem: Je weiter man sich von der Bahnlinie entfernte, desto mehr verringert sich die Vogelzahl an Individuen und Arten und schon nach einigen Kilometern bleiben nur noch wenige Wüstencharaktervögel übrig, während längs der ganzen Bahnlinie, besonders in der Nähe der Stationen und Wächterhäuschen, ihre Zahl bedeutend zunimmt. Auch mit Zaronnoi sprach ich darüber und wir stimmten vollkommen darin überein, dass sich hier die Vogelwelt hauptsächlich längs der Bahnlinie concentrirt, weil es wohl in diesem Strich jedenfalls bedeutend mehr Nahrung gibt; doch scheint entschieden den Hauptziehungspunkt das Wasser zu bilden, das aus den meisten Cisternenwaggons rieselt und besonders an deren Standorten oft kleine Pfützen anlaufen lässt. Ausserdem muss ich hier noch bemerken, dass alle Vögel und besonders darunter *Podoces* und die Gruppe *Saxicola* sich hier durch ganz beispiellose Scheu vor dem Menschen auszeichnen. Um einen Vogel hier zu beschleichen, muss man viel Geduld haben. Deckung gibt es kaum, dabei fliegt der Vogel fast immer ausser Schussweite vor einem her oder verschwindet plötzlich hinter einem Sandrücken und ist einfach nirgends mehr zu entdecken; später taucht er jedoch wieder an derselben ersten Stelle auf. Ich habe alle hiesigen *Saxicola* im Verdacht, dass sie verfolgt, sich in die Merionesbaue retten und solches wohl auch in ganz gesundem Zustande thun; an krankgeschossenen Vögeln habe ich es wenigstens mehrmals beobachten können. Viele Arten nisten übrigens auch und übernachten in verlassenem Röhren. Die Sonne brennt

heiss, es ist ganz windstill, der Schweiss trieft von der Stirne, und ist die Mühe mehrmals vergeblich gewesen, schaut man wohl dem seltenen wertvollen Exemplar halb grimmig, halb sehnsüchtig zu, wie es auf erhabenem Zweige von der nächsten Düne seinen Ruhestörer betrachtet.

Der Gang führte mich am Kirchhofe vorüber, der kaum ein Dutzend Gräber, auf kahlen, sandigen Hügeln gelegen, birgt. Rohe Holzkreuze, theils aus Budenbrettern hergestell't, stehen am Ende des lockeren Grabhügels; kein Baum, kein Strauch, keine Blume ziert das Grab, keine Inschrift verräth den Namen des bedauernswerten Menschen, der hier einsam und verlassen starb. Lange stand ich hier, meinen Gedanken freien Lauf lassend und meiner Lieben in der fernen baltischen Heimat gedenkend, die vielleicht mit ähnlichen Gedanken mich in die fernen Wüsten Asiens hatten ziehen sehen. Doch noch einen traurigeren Friedhof hatte ich schon bei Usun-Ada am Kaspi-schen Meere, auf meiner ersten Reise gesehen; im reinen Flugsande gelegen, ein Theil der Gräber bis an die Spitze des Kreuzes vom Sande verschüttet, ein anderer bis an die Särge aufgedeckt, dazu das unheimliche Rauschen der trockenen Kränze im Winde. Usun-Ada war damals auch noch der Landungsplatz der Schiffe und bildete den Anfangspunkt der transkaspischen Militär-Bahn, während es jetzt von allen Menschen verlassen ist, da der bewegliche Sand und das damit verbundene Flacherwerden des Hafens ein längeres Halten dieses Ortes ganz unmöglich machte.

Die Nacht bricht hier schnell herein, es ist still und sternenklar, dabei im Februar und Anfang März empfindlich kühl. *Carine noctua bactriana* ruft weithin schallend, auf einem Telegraphenstocke oder Sandhügel sitzend; *Saxicola isabellina* singt hin und wieder eine kurze Strophe wie im Halbschlafe; die Abende sind herrlich. Während wir unsere Mahlzeit einnehmen, fliegen zahllose Käfer und Nachtschmetterlinge durch die Fenster an's Licht und überraschen durch schönes Aussehen, wie auch oft durch ihre bedeutende Grösse und Fremdartigkeit. Übermüdet schläft man ungestört bis zum nächsten Morgen.

Am 28. II. gelingt es mir endlich, in S. Richtung, etwa zwei Werst von der Station, einen *Podoces panderi* zu erbeuten, nachdem ich beinahe schon die Hoffnung aufgegeben hatte,

hier ein Exemplar dieses wertvollen und interessanten Vogels zu bekommen. Nach mühevoller Wanderung bei glühender Sonnenhitze im heissen Sande watend, erblickte ich zwei Stück auf der Spitze eines Saxaul-Busches. Hier gerade glaube ich mit Sicherheit die Beobachtung gemacht zu haben, dass sich die Vögel verfolgt in Meriones- oder Dipusbaue retten. Das andere Exemplar verschwand mir nämlich vollkommen aus den Augen und zwar auf freier Fläche, kam mir auch nicht mehr zu Gesicht, trotzdem ich alles auf das Genaueste in der Umgebung absuchte und zuletzt noch auf der Schusstelle über eine Stunde wartete. Ausserdem wurde an dem Tage noch meine Sammlung um 2 *Scotocerca inquieta* bereichert, die ich vorher nicht bemerkt hatte.

Um die heisseste Tageszeit, etwa von 11—5 Uhr nachmittags, lohnt sich die Jagd überhaupt nicht und zu beobachten gibt es kaum etwas, bis auf *Galerida magna* und *Saxicola isabellina*, die ganz gemein sind. Kaum ein Vogel singt um diese Tageszeit, und ich habe wohl nirgends eine grössere Stille erlebt, wie um diese Stunden in der Wüste; selbst der Wind scheint eingeschlafen zu sein.

Etwa von 5 Uhr an kann man schon sicher sein, wenn man mit dem Krimstecher die lange Reihe der Telegraphensäulen absucht, einige *Carine* irgendwo auf ihnen oder den Drähten sitzen zu sehen. *Upupa epops loudoni* bemerkte ich heute zum ersten Male, *Motacilla dukhuncensis* zieht zahlreich, 2 Exemplare *Sturnus purpurascens* trieben sich bei den Saxaul-Stapeln umher. Ein *Aquila nipalensis*, zu deren richtiger Bestimmung ich doch ein kleines Fragezeichen stellen muss, kreist lange um die Station.

Am 1. III. war sehr heisses Wetter, nur schwacher S.-O.-Wind. Die ersten *Motacilla personata* kommen an und ziehen rasch weiter; zwei *Corvus umbrinus* erscheinen um die Mittagszeit bei der Station, um an den Pfützen des Cisternenwagens zu trinken. Da durch diesen ganzen Wüstenstreifen nirgends in genügender Menge süssee Wasser zu finden ist, hat die Bahn Cisternenwaggons in den Betrieb gestellt und fahren täglich lange Züge mit Wasser in jeder Richtung, um alle Stationen und Wächterhäuser damit zu versorgen.

Von der Familie der Sperlinge ist an dieser Station nur *Passer montanus dilutus* vertreten, wenigstens als Standvogel. Dagegen sah und hörte ich grosse Schwärme dieser Art oft in grosser Höhe ziehen, die wohl ihrem Gros nach zu *Passer ammodendri* und *Passer indicus* gehörten. Hier gab es nun kaum mehr Aussicht, einen *Podoces* zu erbeuten und da fast alles, was mir an Repräsentanten der hiesigen Vogelfauna zu Gesicht gekommen war, auch schon einen Platz in meiner Sammlung gefunden hatte, so entschloss ich mich, die nächste Nacht, da auch mein Waggon zu erwarten stand, weiter ostwärts bis Repetek zu reisen, um dort mein Glück zu versuchen.

II. Repetek.

Um Mitternacht traf mein Waggon mit dem gerade fälligen Warenauge ein, schnell wurde unser Gepäck placiert und bald gieng es vorwärts. Bei aufgehender Sonne erreichten wir Repetek, wo man unseren Wagen auf ein Nebengeleise stellte. Wir stärkten uns in Eile durch ein Frühstück und darnach unternahm ich gleich einen Gang in die Wüste, die wohl hier einen ganz anderen Charakter trägt als bei Utsch-Adschi. Die Station selbst besteht aus bedeutend mehr Gebäuden — hier ist ein Depôt und Naphtareservoir von grösseren künstlichen Anlagen umgeben — und vor allem ist die Bevölkerung recht zahlreich. Zu beiden Seiten der Station im Abstände von über einem Kilometer bildet die Wüste ca. 100 Fuss hohe Dünenrücken mit versandeten Kuppen. Das dazwischen liegende Thal ist hier recht dicht, stellenweise geradezu dickichtartig mit Tamarix und Saxaul bestanden.

Wir schreiben heute den 2. III., haben es herrlich bequem in unserem Waggon, der 3 Räume als Arbeitszimmer, Schlaf- und Ankleideraum aufweist, in denen sich auch drei Lagerstellen befinden. Am Ende des Wagens ist eine grosse Spiegelscheibe eingelassen, vor der der geräumige Arbeitstisch, und zu dessen beiden Seiten zwei Wiener Stühle stehen. Alle Sachen erhalten ihren bestimmten Platz. Anstatt der Bilder hängen lange Reihen fertiger Bälge zum Trocknen an den Wänden. Sogar einen Kochofen besitzen wir, und bald dampft lustig die Theemaschine! Unser bewegliches Heim macht einen sehr gemüthlichen Eindruck.

Heute herrscht aber eine sehr grosse Hitze; im Waggon wird es fast unerträglich (+ 27° R), die Nacht hingegen ist wieder empfindlich kalt. Gleich auf der ersten Excursion erblickte ich, kaum 300 Schritte von der Station, auf der dürren Spitze eines Saxaulstrauches einen *Podoces panderi*. Er liess mich verhältnismässig nahe heran, flog dann zur Erde und trachtete durch Laufèn zu entkommen. In der Übereilung fehlte ich ihn und er wurde nachher so scheu, dass ich die Versuche heranzukommen, aufgeben musste.

Um meine damalige Stimmung am getreuesten wiederzugeben, schreibe ich hier wörtlich aus meinem Tagebuche: „So ein *Podoces* ist im stande, mich eben in grössere Aufregung zu versetzen, als etwa jedes andere Wild. Man stelle sich nur vor, mehrere Stunden bei einer fast unerträglich Hitze den einen Sandberg hinauf, den anderen herabzurutschen, dabei kein Schatten, und das Stehenbleiben ist noch unangenehmer, da man sich dann wie in einem Backofen eingeschlossen fühlt, die Kleider kleben am Leibe, der Durst wird von Minute zu Minute grösser, die Flintenläufe glühen so stark, dass man sich überwinden muss, sie überhaupt zu berühren, und doch fühle ich einen eigenthümlichen intensiven Trieb in mir, der alle Mühsale klein erscheinen lässt, dem ersehnten Moment gegenüber, nach wohlgezieltem Schuss, den seltenen vielbegehrten Vogel aufheben zu können. Erblickt man ihn noch recht weit auf der Spitze irgend eines Dornbusches sitzend, oder was häufiger vorkommt, hört man seine schwirrende Stimme, so ist im Augenblick alle Hitze, Durst und Müdigkeit vergessen und mit äusserster Vorsicht wird angeschlichen, was auch anfangs ganz gut geht. Der Vogel bleibt ruhig sitzen und schaut in die weite Welt, — noch bis zum nächsten Strauch, der sich auf sicherer Schussweite von ihm befindet, schon hebe ich die Flinte, da — mit einem Sprung ist der Vogel zur Erde geglitten, mit gelüfteten Flügeln rennt er, gleich einem blauschillernen Pfeile, zum nächsten Strauch und — der Sand hat ihn verschlungen. Einen *Podoces* im Laufen zu schiessen, ist jedenfalls schwerer, als die schnellste Bekassine zu erlegen. Mittlerweile hat er sich wieder nicht allzuweit einen anderen Sitzplatz erkoren, von neuem schwirrt sein Liedchen, das Beschleichen beginnt wieder, er lässt aber einen jetzt lange nicht mehr so nahe

an sich heran und ist bald wieder ganz verschwunden; übermüdet gibt man die Jagd auf, besieht sich etwas die Umgegend und erholt sich eine kleine Weile, — da plötzlich wieder der schwirrende Gesang, der Betrüger hat sich weit hinten auf seinem ersten Platze niedergelassen und verspottet gleichsam von dorther die vergeblichen Bemühungen seines Störenfriedes. Wandert man nun einige Kilometer weiter, so taucht bald hier, bald dort wieder ein *Podoces* auf und meist wiederholt sich das eben beschriebene Spiel.“

Eine ganze Menge Vögel wurden heute beobachtet und erbeutet: Eine *Hubara maqueeni* scheuchte ich auf und sie flog nach O.-N.O. ab. *Motacilla alba*, *dukhunensis* und *personata* zieht, aber weniger zahlreich als sonst, ebenso *Sturnus vulgaris*. *Corvus cornix* bemerkte ich in einzelnen Exemplaren mit mehreren *C. umbrinus* bei der Station. Ein *umbrinus* wurde sogar aus dem Fenster des Waggons erlegt, während der Vogel nach den fortgeworfenen Vogelcadavern fahndete. *Galerida magna* ist sehr häufig, *Sylvia miniscula* und *nana* sind zahlreich in den dichterem Sträuchern. *Motacilla personata* zieht in grossen Scharen, darunter einzelne *Budytes borealis*, *beema*, *melanocephalus* und eine *citreola*. Die Schmärtzer bemerkte ich heute origineller Weise in keinem einzigen Repräsentanten.

Überall gab es unglaublich viel Eidechsen, meist von geringerer Körpergrösse, die sich im Sande behaglich sonnten, aber bei Annäherung eines Menschen hastig die Flucht ergriffen. Spuren von *Gazella subgutturosa* kreuzten einzeln und paarweise häufig die Gegend, doch kamen mir leider keine zu Gesicht, weil meine häufigen Schüsse wohl alles grössere Wild schon zeitig genug gewarnt hatten.

Die Familie der Sperlinge war hier äusserst zahlreich vertreten, was ich hauptsächlich den hier grösseren Parkanlagen zuschreibe; so gab es *Passer montanus dilutus* und *indicus*, am häufigsten *Passer ammodendri*, letztere in dichtem Gebüsch überall an den steilen Abhängen der Sanddünen. *Passer hispaniolensis* war vielleicht am schwächsten vertreten. Alle Kleinvögel sind auch hier nur in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers anzutreffen, mit Ausnahme von *Scotocerca inquieta*, *Sylvia nana* und *Sylvia minuscula*; diese 3 Arten scheinen die Schrecken der Wüste am meisten zu ignorieren. *Corvus fru-*

gilegus und ein *umbrinus* nächtigten auf den Parkbäumen bei dem Stationsgebäude. *Carine noctua bactriana* ruft die ganze Nacht hindurch.

3. III. Kühleres Wetter mit N.-Wind, der zum Abend in Sandsturm übergeht. Erbeutet werden *Lanius assimilis* und *hemileucurus*, *Parus bocharensis*, letztere mit bereits starkem Brutfleck, *Passer ammodendri*, *Scotocerca inquieta*, *Sylvia nana*, *Sylvia ninuscula* etc.

Der Vogeldurchzug ist heute wohl infolge des conträren Windes sehr schwach; einige *Motacilla dukhunensis* ziehen, *Buteo ferox* werden in der Ferne gesehen, und 2 Exemplare *Hubara macqueeni* sind zu notieren. Verhältnismässig sehr zahlreich wurden auch heute *Podoces panderi* beobachtet, sogar in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie bezw. der Station; ich glaubte, wenigstens 8 verschiedene Exemplare gezählt zu haben.

Am Nachmittage hält sich die ganze Vogelwelt verborgen, der Sandsturm hat an Stärke bedeutend zugenommen, selbst die zahlreichen Sperlinge sind verschwunden. Der Sand rieselt über die Schienen, ganz wie der Schnee in meiner nordischen Heimat, durch alle kleinsten Ritzen dringt er ein; sogar in meinem Waggon ist die ganze Atmosphäre trübe geworden, alles ist mit einer dicken Staubschicht überzogen, durch die Kleider und Wäsche dringt der Sand und erzeugt ein empfindliches Jucken am ganzen Körper. Der Aufenthalt im Waggon beginnt äusserst unangenehm zu werden, dabei ist draussen die Temperatur stark gesunken.

Trotz des schlechten Wetters liess ich mich doch nicht abhalten, meinen gewöhnlichen Gang zu unternehmen, wagte es aber nicht, mich weit zu entfernen, da schon auf 200 Schritt Entfernung jeder Gegenstand in feinem Staubnebel verschwand. So durchstreifte ich denn die unmittelbare Umgebung der Station, wo sich besonders dichtes Gebüsch befand. Dabei machte ich eine Menge Wüstenhasen rege, die hier in grosser Zahl vorkommen sollen (*Lepus tolai*). Ein Korsak, der die Dämmerung benutzend, gerade auf seinem Raubzuge mir begegnete, erhielt leider bloss eine Ladung Dunst; dabei war die Entfernung für den schwachen Schuss doch eine zu grosse, so dass er weiter trollte. Die darauffolgende Nacht war bitter kalt. Schon um 2 Uhr morgens erwachte ich frierend, und da an

Schlafen nicht mehr zu denken war, begab ich mich hinaus, um im Dunkeln nach heizbarem Material zu suchen. Endlich nach grosser Mühe gelang es mir, den dejourierenden Wächter aus seinem festen Schlafe zu erwecken und ihn zu bewegen, uns Saxaulholz zu bringen und einzuheizen. Mein Conservator, der inzwischen auch munter geworden war, stopfte den bald ausgebrannten Ofen nochmals voll, und der Raum war in einer halben Stunde in Kopfhöhe geradezu schon glühend, hingegen am Fussboden noch immer empfindlich kalt. Zugleich begann es aber brenzlich zu riechen und es wurde constatirt, dass die Lage über dem Ofen, wo die Rauchröhre hindurchgeht, so heiss war, dass man die Hand nicht anlegen konnte und dass die Hitze bei der Röhre dabei mit jeder Minute stieg, weshalb der Ausbruch eines Feuerschadens unvermeidlich schien. Nur energischer Eingriff beseitigte glücklich die Gefahr. Bald hatten wir uns auch wieder beruhigt, lustig dampfte endlich die Theemaschine, und das Frühstück wurde in aller Gemüthlichkeit eingenommen. Mittlerweile begann es auch hell zu werden, die Uhr zeigte schon 5. Der Sturm hatte bedeutend nachgelassen, und mit anbrechendem Tageslichte erschien die ganze Landschaft in dichten stehenden Sand-Nebel gehüllt.

In Begleitung des Stationschefs, der sich mir als Jäger anschloss, unternahmen wir eine weite Excursion in N.-O.-Richtung. Hier stehen herrliche alte, oft über drei Meter hohe Saxaulbäume von beträchtlicher Dicke und bilden grosse Wälder, die sich über Schluchten, Thäler und Höhenzüge erstrecken.

Als durchziehend wurden notirt: *Passer ammodendri* sehr zahlreich, dann *Motacilla personata* und eine *Budytes citreolus*. *Galerida magna* ist hier überaus zahlreich und singt; *Lanius assimilis* und *hemileucurus* wird in sehr vielen Exemplaren gesehen und erbeutet, ein Paar *Otomela phoenicuroides romanowi*, zum ersten Male hier, *Upupa epops londoni* in kleinen Vereinen überall in den Dickichten beobachtet. Zum ersten Male begegne ich hier einem Paar *Picus leucopterus*, die beständig schreien, recht scheu sind und an den dicken Saxaulbäumen umherklettern. Mehrere Paare *Parus boharensis* wurden hier constatirt. *Aegithalus atricapillus* zieht in einem grossen Schwarm von Gebüsch zu Gebüsch.

Ein Paar *Buteo ferox* streicht von einem grossen Horste ab, worin sich aber noch keine Eier befinden. Das Nest war ganz frisch erneuert und stand auf einem riesigen Saxaul, wohl drei Meter über der Erde. In der Nähe desselben fand ich bald noch einen anderen, aber auch leeren Horst Mit Beute schwer beladen, machte ich mich auf den Heimweg und beobachtete noch einen *Picus leucopterus*, an einer Telegraphenstange empor-kletternd. Auffallend war es jedenfalls, dass in dem ganzen eben durchstreiften Revier kein *Podoces* sich zeigte. Sollten sie etwa dichtbewachsenes Terrain meiden und zerstreuter gelegenes Gebüsch bevorzugen! Jedenfalls waren auch hier nirgends Spuren von ihnen im Sande zu bemerken, die man sonst an ihrem etwaigen Aufenthaltsorte massenhaft findet.

Am 5. März war das Wetter wieder schön geworden, bei schwachem Ost-Wind sehr warm, obgleich es die Nacht vorher Eiszapfen an den Cisternenwaggonen gab. Auch der Vogelzug ist jetzt, nachdem er zwei Tage aufgehalten worden war, in vollem Gange. *Motacilla*, *Budytes*, *Upupa*, *Passer ammodendri*, *indicus*, *hispaniolensis*, *Aegithalus* ziehen massenhaft. Ein *Accentor atrogularis* wurde erbeutet, ebenso *Ruticilla crythronota*. *Lanius hemileucurus* hat bedeutend an Zahl zugenommen, *Otomela ph. romanovi* ist dagegen immer noch spärlich vertreten.

Ein Stück meines Weges liess ich mich von der Locomotive eines Warenzuges mitnehmen und gelangte auf diese Art sehr bequem und bedeutend schneller in mein ergiebiges Jagdrevier. Es sollte auch heute noch möglichst viel beobachtet werden, denn die Zeit drängte, da ich am darauffolgenden Tage beabsichtigte, wieder nach Utsch-Adschi zurückzukehren. Reich beladen mit Beute und wertvollen Notizen erreichte ich spät nachmittags, hungrig und durstig endlich mein fahrendes Heim.

Da uns schon der Nachtzug nach Utsch-Adschi bringen sollte, wurde unser Waggon gleich umgedreht. Bis zu dem Orte begleitete uns noch ein Jäger aus Repetek, der durch seine schönen Schilderungen meine Erwartungen auf's höchste spannte. Es sollte nämlich eine Excursion zu dem 7—10 Werst entfernten, jetzt verlassenen Wasserthurme unternommen werden, wo nach seiner Aussage zahlreiche Tauben ihr Domicil aufgeschlagen haben sollen.

III. Utsch-Adschi.

In frühester Morgenstunde langten wir in Utsch-Adschi an. Gleich sollten wir ausgehen. Die uns schon bekannten Bahnbeamten rüsteten sich gleichfalls, um uns zu begleiten. Hier erfuhr ich, dass am Abend vorher ein grosser Schwarm *Phalacrocorax carbo* sich auf dem Semaphor der Station niedergelassen haben sollte und dann in N.-O.-Richtung weitergeflogen sei.

Schon bei Sonnenaufgang war es recht heiss, kaum merklicher Ost-Wind und kein Wölkchen am Himmel. Mit meinem Begleiter aus Repetek machte ich mich denn auf, da die Bahnbeamten leider plötzlich abgehalten wurden. Wir wanderten nun in der uns angedeuteten Richtung, gut instruiert vorwärts. Erbeutet wurden: *Lepus lehmanni*, *Saxicola montana*, *Ruticilla rufiventris*, letztere zugleich als erstes Ankunftsdatum; *Saxicola deserti* und *isabellina* haben an Zahl zugenommen, ein Zeichen, dass doch nicht alle hier überwintern! — Ein unbewohnter Horst von *Butco ferox* ist in dem lichten, wenig bergigen Terrain sehr weit sichtbar. Ein Paar *Parus bocharensis* war hier auch in niederem Gebüsch vertreten.

Wir mochten wohl reichlich 10 Kilometer gewandert sein, doch vom angeblichen Wasserthurm war noch immer nichts zu sehen. Sogar vom nächsten Höhenzuge, der einen überaus weiten Ausblick ermöglichen sollte, konnten wir nichts entdecken, das auf das Vorhandensein eines solchen hätte schliessen lassen. Die Sonne brannte glühend, die Wasserflasche war schon lange geleert; meine Handflächen, die seit mehreren Tagen einen gründlichen Sonnenstich weg hatten, begannen empfindlich zu brennen. Auch der Beamte, der uns einholen sollte, liess sich nicht blicken, und so fassten wir denn den Entschluss, in grösserem Bogen zurückzukehren, da wir einer hier weidenden Karakulschafherde mit ihren zahlreichen Hunden unbemerkt ausweichen mussten, die meinem Begleiter grossen Respekt einflössen. In diesem Wüstentheile ist nämlich im Frühjahr stellenweise spärlicher Graswuchs vorhanden, was die bucharischen Herdenbesitzer sich zu nutz machen; täglich stiess ich auf meinen Gängen auf wenigstens 1—2 solcher Herden. Nach mühseliger Wanderung, wobei es weder etwas zu hören, noch zu sehen gab, erreichten wir am Nachmittage

vollkommen erschöpft unseren Waggon. Hier erfuhren wir, dass sich unser verspäteter Führer doch noch aufgemacht hatte, uns aber nicht fand und erst sehr spät kehrte derselbe zurück und überbrachte in seiner Tasche eine blutige, vertrocknete und ganz verrupfte Taube, die ich als *Turtur auritus* bestimmte.

Den Abend verbrachte ich mit Käfersammeln, die in der Dämmerung auf allen mit Gras bewachsenen Plätzen in Massen erscheinen. Der Conservator hat alle Hände voll zu thun und bewältigt jetzt kaum die Menge Vögel. Als seltene Beobachtung sei hier erwähnt, dass es mir eines Tages darauf glückte, 2 Wildpferde (*Equus hemionus*) auf einem Ausgange zu sehen. Es kamen täglich unzählige Karawanen mit Sakaulholz und deren Führer hatten schon mehrmals die Anwesenheit solcher Wildpferde erwähnt, so dass ich mich entschloss, mit ihnen zu gehen. Auf einem Esel der Kameelkarawane vorausreitend, wandten wir uns nach Süden, doch liess sich leider nichts von den ersuchten Thieren erblicken. Da meine Zeit mir doch zu kostbar war, stieg ich nach 2 Stunden ab und machte mich seitwärts auf den Heimweg, wobei die erwähnten beiden Exemplare aufgescheucht wurden und in wildem Galopp davonrannten. Weit ausser Schussweite blieben sie stehen, doch konnte ich sie, dank meines guten Glases sehr genau betrachten.

Am Abend des letzten Tages in Utsch-Adschi zogen 2 Möven, *Larus cachinnans* der Bahnlinie folgend, dem Amu-Darja zu. Bei tiefer Dämmerung sahen wir 6 Kraniche, die ihrer merkwürdigen Stimme nach nicht *Grus grus* sein konnten; sie liessen sich am Utsch-Adschi-Kuju (Brunnen) nieder, doch war es in der Dunkelheit nicht mehr möglich, einen Vogel auf der Erde zu erkennen. Weit über Schussweite flogen sie auf und verschwanden gleich Gespenstern in nördlicher Richtung, wo nach Aussage meines Begleiters sich mehrere Brunnen befinden sollten.

IV. Annenkowo.

Am 7. III. erwachten wir früh morgens dadurch, dass unser Waggon plötzlich still stand; wir waren in Annenkowo angelangt und auf ein Nebengeleise gestellt worden. Im Osten röthete sich bereits der Himmel, und nur eine kleine Strecke sind wir noch vom Rande der Mery-Oase entfernt. Der ganze

Charakter der Landschaft hat sich wiederum verändert, der Sand hat zum grossen Theile der harten Lehmfläche weichen müssen und tritt überhaupt recht wenig zu Tage, vorherrschend aber in östlicher Richtung. Die Umgegend ist grösstentheils eben wie ein Brett, hin und wieder mit ausblühendem Salz (Takyr) bedeckt. Die sandigen Partien sind stellenweise recht dicht mit Tamarix und Saxaul bestanden.

Der Vogelreichthum ist hier grösser, als an den anderen von mir bisher besuchten Orten, was wohl auf die relative Nähe des Endverlaufes des Murg-Ab zurückzuführen ist.

Ziehend werden beobachtet: *Aegithalus atricapillus* in grossen Scharen von Busch zu Busch fliegend, *Passer ammodendri* scharenweise in beträchtlicher Höhe; *Upupa epops londoni* rastet allenthalben im Gebüsch; *Saxicola isabellina* und *Galerida magna* sind gemein. *Lanius hemileucurus* und *Ruticilla rufiventris* sind häufiger als bisher, besonders zahlreich ist letztere bei der nächsten Bahnwärterbude Nr. 5, wo wieder sandig-welliges Terrain mit starkem Saxaul bestanden ist. Drei Horste von *Buteo ferox* mit 4, 5, 5 stark bebrüteten Eiern werden unmittelbar am Bahnkörper gefunden und ein ♂ und ♀ der Art erbeutet. Die ganze Gegend hier ist voller Raubvogelhorste, die sehr exponiert auf den Wipfeln der Saxaul-Stämme stehen und schon aus grosser Entfernung sichtbar sind. Ferner notierte ich als durchziehend auch hier einen *Larus cachinnans* und einen grossen Schwarm *Larus ridibundus*. Es macht einen ganz absonderlichen Eindruck, mitten in der Wüste reine Wasservögel anzutreffen.

Sehr häufig sind in der Umgegend *Corvus umbrinus* und *frugilegus* und *Milvus korschun* wird in mehreren Exemplaren östlich ziehend beobachtet. Sehr oft passierte mir hier, dass ich, als ich einen kreisenden Raubvogel mit dem Fernglase verfolgte, ganze Schwärme kleiner Singvögel in unglaublicher Höhe, dem unbewaffneten Auge nicht sichtbar, scharenweise ziehen sah; nur selten drang ein schwacher Lockruf bis zur Erde herab. *Corvus cornix* ist hier, wie auch in Repetek und Utsch-Adschi sehr vereinzelt zu bemerken.

Mit dem heutigen Tage beginnen die Schildkröten (*Testudo horsfieldi*) ihre Winterschlupfwinkel zu verlassen und erscheinen

gleich in grossen Mengen; dazu liegen hier überall leere Schildkrötenpanzer, weiss gebleicht, umher, auch finde ich hier die vertrocknete Haut eines Igels (*Erinaceus albulus*). Am Abend fliegen ganz besonders viel Schmetterlinge an das Fenster. *Carine noctua bactriana* ist hier häufiger als bisher. *Parus bocharensis* sehr zahlreich in alten Saxaulbeständen östlich von der Station, hat stark bebrütete Eier, *Turdus atrigularis* hält sich zahlreich daselbst auf.

Die obenerwähnten drei Horste von *Butco ferox* stehen alle, kaum hundert Schritte von der Bahnlinie entfernt, auf starken Saxaulstämmen, 2—3 Meter über der Erde und sind schon aus grosser Entfernung sichtbar. Überhaupt gibt es hier in der Umgegend zahlreiche Raubvogelhorste; die übrigen untersuchten sind aber alle leer, obgleich an vielen frische Reparaturen zu bemerken sind. Mir fiel es gleich auf, dass gerade in der nächsten Nachbarschaft dieser Horste, speciell auf demselben Baume, sich zahlreiche alte Singvogelnester vorfanden und dass ebenso auch an der Peripherie der Horste selbst solche, ähnlich denen unserer Sperlinge in den Storchnestern, sich zeigten. Diese Bussardhorste sind auffallend gross, übertreffen an Volumen bedeutend diejenigen der Schell- und Schreiadler. Die Unterlage besteht aus stärkeren Knüppeln des Saxauls, obendrauf liegen feinere Reiser von Dschungus und Kajan-Sujuk; die Nestmulde hat als Unterlage Bast, Wolle, Theile alter Turkmenen-Pelzmützen, Lappen und Papier; ich fand sogar auf einem Neste die ganze Hülle eines Pfund gemeinen russischen Tabaks nebst Banderolle. Die meisten Eier waren schon so stark bebrütet, dass das Ausblasen auf gewöhnlichem Wege nicht mehr möglich war. Ihre Form ist stark kugelig, auf blauweissem Grunde mit vereinzelt grossen braunen Flecken, die am stumpfen Ende näher zusammenstehen.

Am Nachmittage bedeckte sich der Himmel, dabei war es recht warm und W.-Wind. Gegen Abend fiel ein wenig Regen, der die ganze Natur wie mit einem Zauberschlage veränderte.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Loudon Harald Baron

Artikel/Article: [Ergebnisse einer ornithologischen Sammelreise nach Central-Asien \(1901\). 81-106](#)